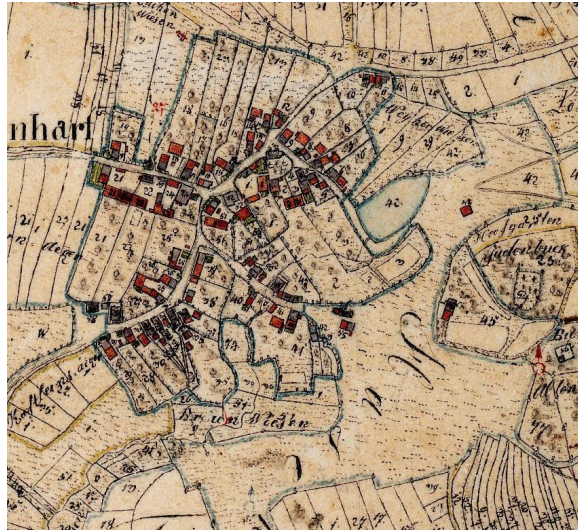


Gemeinde
Steinhart



Steinhart, Uraufnahme 1808-1864 (Ausschnitt). Am rechten Bildrand der jüdische Friedhof am "Judenbuck".
Copyright Bayerische Vermessungsverwaltung (CC BY-ND 3.0 DE)

Die Entstehung einer jüdischen Gemeinde in Steinhart, heute ein Ortsteil von Hainsfarth, geht in die Zeit Mitte des 16. Jahrhunderts zurück. 1560 standen unter dem Schutz des damaligen Ortsherrn Georg Daniel von Gundelsheim sechs jüdische Familien (namentlich wird "Jud Falchle" genannt). Allerdings mussten sie auf Befehl des Grafen Ludwig den Ort verlassen. Bereits einige Jahre später lebten wieder jüdische Familien am Ort.

16.-18. Jahrhundert

In den Nördlinger Messgeleitbüchern werden von 1589 bis 1600 an Juden aus Steinhart genannt: Josep, David, Lazarus, Isak Simon, Mossy, Liebmann, Samson, Jakob, Löw, Samuel und Benedikt. 1625 lebten 23 jüdische Familien mit zusammen 98 Personen am Ort. Vier dieser Familien gehörten dem Freiherr von Crailsheim, die anderen dem mittelfränkischen Adelsgeschlecht von Wildenstein. Um auch im benachbarten öttingischen Gebiet handeln zu können, bezahlten die jüdischen Gemeinden von Steinhart und Trendel in diesem Jahr zusammen 48 Reichsthaler an die oettingische Herrschaft. Wahrscheinlich als Folge des 30jährigen Kriegs lebten 1660 nur mehr 12 Familien in Steinhart. Neuer Zuzug erfolgt 1741 nach der Vertreibung der jüdischen Familien aus dem Fürstentum Pfalz-Neuburg.

19. Jahrhundert

1792 gab es im Dorf 17 Judenhäuser. 1809/10 waren mehr als 40 % der Bevölkerung Juden bei einer Gesamteinwohnerschaft von 362 Personen. Die Familien lebten vom Handel mit Vieh, Gütern und Landesprodukten. Einige ärmere waren als Hausierer unterwegs. Mehrere erlernten im 19. Jahrhundert ein Handwerk.

Rabbiner Josef Steinhart wurde anfangs des 18. Jahrhundert in Steinhart geboren. Nach dem Besuch einer Jeschiwa in Frankfurt unterhielt er 1746/47 in Schwabach eine Talmudschule. 1759 übernahm er das Rabbinat

der ritterschaftlichen Juden im Elsaß in Rixheim. und wurde nach 1753 Rabbiner des Fürstbistums Straßburg. 1764 wurde er Rabbiner in Fürth. Er starb 1778. Zu den Rabbinern der Emanzipationszeit zählt der in Steinhart geborene Jakob Meschullam Veit Hurwitz. Er war seit etwa 1789 bis zu seinem Tod 1820 als Rabbiner in Treuchtlingen tätig.

Die jüdische Gemeinde unterhielt eine Synagoge, eine Volksschule in dem 1844 erbauten jüdischen Schul- und Gemeindehaus und einen Friedhof. Der Bau des Schul- und Gemeindehauses wurde auf Grund der Stiftung eines in London lebenden jüdischen Gemeindegliedes aus Steinhart ermöglicht (Joel Emanuel'sche Stiftung von 1842). Im Gebäude befand sich im Obergeschoss ein Schul- und Versammlungsraum. Im Erdgeschoss war der Zugang zum rituellen Bad im Untergeschoss.

Zur Besorgung religiöser Aufgaben der Gemeinde war ein Lehrer angestellt, der zugleich als Vorbeter und Schochet tätig war. Die Gemeinde war 1799 zunächst Teil des Rabbinate Oettingen, dann gehörte sie seit 1856 dem Bezirksrabbinat Wallerstein.

In Steinhart gab es in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts einen jüdischen Wohlfahrtsverein und einen Verein zur "Beförderung armer Jünglinge zu einem ordentlichen Handwerk". Nach der Liberalisierung des Niederlassungsrechts 1861 verringerte sich durch Wegzug die Zahl der jüdischen Einwohner Steinharts rapide. 1867 lebten noch 89 jüdische Einwohner, d.h. 26,6 % der Gesamteinwohnerschaft, in Steinhart, während es 1880 nur mehr 26 jüdische Einwohner, d.h. 7,9 % der Gesamteinwohnerschaft waren. Nach der Auflösung der jüdischen Gemeinde 1883 wurden die letzten hier noch lebenden jüdischen Einwohner der Gemeinde in Oettingen zugeteilt.

Von den in Steinhart geborenen und/oder längere Zeit am Ort wohnhaften jüdischen Personen sind in der NS-Zeit umgekommen: Auguste Buckmann (1882), Joseph Buckmann (1880), Hedwig Gutmann geb. Steiner (1874), David Heymann (1868), Rosalie Lehmann geb. Buckmann (1875), Karoline Oberdorfer geb. Steiner (1864), Heinrich Steiner (1861), Moritz Steiner (1868).

Aus Alemannia Judaica:

Materialien zu Steinhart, erarbeitet von Rolf Hofmann, [harburgprojekt](#), auf Grundlage der Forschungen von Mario Jacoby

STEINHART JEWISH VITAL RECORDS - compiled by Rolf Hofmann, based on Mario Jacoby's previous research

- (1) [birth records 1816-1875](#)
- (2) [marriage records 1816-1875](#)
- (3) [death records 1816-1900](#)
- (4) [gravelist + name index](#)
- (5) [cemetery map](#)
- (6) [family list of 1804](#)
- (7) [matrikel list \(ca. 1813-1861\)](#)
- (8) [family sheet Michael Untermeier of Steinhart + Augsburg](#)

Gegenwart

Die ehemalige Gemeinde ist Teil der digitalen Bavarikon-Sammlung [Das jüdische Erbe Bayerisch-Schwabens. Kultur und Alltag des Landjudentums von 1560-1945](#), die 2025 mit einem Festakt in der [Augsburger Synagoge](#) online gegangen ist.

Links / Verweise

<https://www.bavarikon.de/object/bav:BSB-CMS-0000000000010163?lang=de>

<https://www.alemannia->

[judaica.de/steinhart_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20j%C3%BCdischen%20Gemeinde](https://www.alemannia-judaica.de/steinhart_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20j%C3%BCdischen%20Gemeinde)

<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=114383&objtyp=bau&top=1>

<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=122443&objtyp=bau&top=1>

<http://www.steinheim-institut.de:50580/cgi-bin/bhr?id=0769>

Synagoge

Steinhart

Nachdem die jüdische Gemeinde Steinhart schon im 17. Jahrhundert mehr als zwanzig Familien umfasste, ist für diese Zeit von der Existenz einer Synagoge auszugehen. Weitere Einzelheiten über Standort oder Ausstattung sind allerdings nicht bekannt.

Geschichte

Einzelheiten zur Geschichte der Synagoge in Steinhart sind erst einem Bericht in der "Allgemeinen Zeitung des Judentums" vom 17.10.1840 zu entnehmen. Demnach war die 1838 erlassene neue Synagogenordnung für Mittelfranken der Anlass für eine umfassende Sanierung des Innenraums. Dies betraf wahrscheinlich auch die Ersetzung der bisherigen Synagogenstände durch bankreihenartige Subsellien, wie es im Paragraf 5 angeordnet wurde. Eine weitere Neuerung war die Bildung eines Chores aus männlichen Schülern und Jugendlichen, die an Schabbat und an den Festtagen den Gottesdienst mit Choralgesang begleiteten. Die Beschränkung auf männliche Sänger verweist auf die orthodoxe Tradition. Nach der Neuöffnung der renovierten Synagoge am 6. September 1839 war sie auch das Ziel für eine Delegation der jüdischen Gemeinde Dittenheim, die ihre Synagoge nach dem Vorbild von Steinhart erneuern wollten.

Die massive Abwanderung der jüdischen Einwohner aus Steinhart führte um 1880 zum Verkauf des Synagogengebäudes. Es ist nicht genau festzustellen, ob dieses Gebäude in der Folgezeit abgerissen oder umgebaut wurde. Das auf dem Grundstück stehende Gebäude ist ein Wohnhaus.

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/steinhart_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20Synagoge

Friedhof

Steinhart/Hainsfarth



Jüdischer Friedhof Steinhart.

Copyright Arbeitskreis Nördlinger Ries / Zentrum für allgemeine wissenschaftliche Weiterbildung der Universität Ulm

Der jüdische Friedhof Steinhart liegt außerhalb des Ortes etwa 50 m von einer Burgruine entfernt auf dem Gelände einer abgegangenen Vorgängerbürg. Er hat eine Größe von über 1400 qm und wurde im 18. Jahrhundert eingerichtet.

Geschichte

Lage: Außerhalb des Ortes etwa 50 m von einer Burgruine entfernt auf dem Gelände einer abgegangenen Vorgängerbürg.

Größe: 1430 qm, umgeben von einem Holzzaun; stark hügeliges Friedhofsgelände.

Alter: 18. Jahrhundert; der älteste bekannte Grabstein datiert vom Ende des 18. Jahrhunderts.

Beerdigungen: Es sind 99 Grabsteine und damit nur noch ein Teil des alten Bestandes erhalten. Mehrere alte, teilweise sehr alte Grabsteine, die in allen Himmelsrichtungen stehen, was nicht mehr die ursprüngliche Aufstellung darstellt, sondern späteren „Instandsetzungsarbeiten“ zu verdanken ist. Auf dem Friedhof befindet sich auch das Grab eines Veterans des Krieges von 1813/1814.

Besonderheiten: Der alte Burghügel mit dem Friedhof wird „Judenbuck“ genannt.

Schändungen: Keine Zerstörungen zwischen 1933 und 1945; 1994 wurden mehrere Grabsteine umgeworfen.



Jüdischer Friedhof Steinhart.
Copyright Arbeitskreis Nördlinger Ries / Zentrum für
allgemeine wissenschaftliche Weiterbildung der
Universität Ulm

Jüdischer Friedhof Steinhart.
Copyright Arbeitskreis Nördlinger Ries / Zentrum für
allgemeine wissenschaftliche Weiterbildung der
Universität Ulm

Steinhart, jüdischer Friedhof, Grabstein von Samuel
Berolzheimer (Aufnahme Israel Schwier, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/117-136

Adresse

Burgstraße, 86744 Hainsfarth

Wegbeschreibung

Dem Hinweisschildern "Burgruine" (Burg Steinhart) folgen. Von der Ruine aus links zum Waldrand, dann wieder links ca. 20 m hinab, bis kurz vor Ende des Waldstücks, dann, wenn der Bauernhof in Sicht ist, scharf rechts abbiegen und einige Stufen zum Eingang des Friedhofs hinabsteigen.

Literatur

Theodor Harburger: Die Inventarisierung jüdischer Kunst- und Kulturdenkmäler in Bayern, hg. von den Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem, und dem Jüdischen Museum Franken – Fürth & Schnaittach, Bd. 3. Fürth 1998, S. 707f.

Michael Trüger: Jüdische Friedhöfe in Bayern (16) [Aschbach, Thalmässing, Steinhart, Uehlfeld]. In: Der Landesverband der Israelit. Kultusgemeinden in Bayern 11, Nr. 73 (Juni 1997), S. 16-18.

Israel Schwier: Steinerne Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern. Eine Dokumentation. 2. Aufl. München 1992 (= Bayerische Landeszentrale für politische Bildung A85), S. 277.

Links / Verweise

<http://www.alemannia-judaica.de/images/Images%2078/CEM-STE.doc>

http://www.alemannia-judaica.de/steinhart_friedhof.htm

<http://lkg-bayern.de/steinhart/>

<https://www.uni-heidelberg.de/institute/sonst/aj/FRIEDHOF/Bayern/f-bayern.htm#Steinhart>

<https://www.juedische-friedhoeфе.info/friedhoeфе-nach-regionen/bayern/bayrisch-schwaben/steinhart.html>

<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=114387&objtyp=bau&top=1>

Kriegerdenkmal
Steinhart



Steinhart, jüdischer Friedhof, Grabstein von Samuel Berolzheim (Aufnahme Israel Schwier, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/117-136

Auf dem jüdischen Friedhof der von ca. 1700 bis ungefähr 1910 bestehenden Jüdischen Kultusgemeinde Steinhart, der sich außerhalb des Ortes neben der Burgruine befindet, ist das wohl älteste Zeugnis für jüdisches Soldatentum in Bayern enthalten. Inmitten der vielen alten Grabsteine ist auch das Grab des Veterans der Befreiungskriege 1813/14 gegen Napoleon zu finden:

Hier ruht Herr SAMUEL BEROLZHEIMER Veteran aus den Kriegen 1813/14 gest. am 19. Siwan 5637 (31. Mai 1877).

Adresse

Burgstraße, 86744 Hainsfarth

Wegbeschreibung

Dem Hinweisschildern "Burgruine" (Burg Steinhart) folgen. Von der Ruine aus links zum Waldrand, dann wieder links ca. 20 m hinab, bis kurz vor Ende des Waldstücks, dann, wenn der Bauernhof in Sicht ist, scharf rechts abbiegen und einige Stufen zum Eingang des Friedhofs hinabsteigen.